

"Fürchte dich nicht!"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **30 (1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Fürchte dich nicht»!

Wie oft hat Christus, wie oft Paulus die Glieder ihrer Gemeinden aufgefordert: «Fürchtet euch nicht!» Sie hatten ja wahrhaftig alle Ursache, ihre Freunde dazu aufzumuntern. Wie grausig, wie unmenschlich war doch die Verfolgung, der die kleine Minderheit ausgesetzt war. Immer hatte die Aufmunterung den gleichen Hintergrund. «Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Dennoch fällt deren keiner auf die Erde ohne ihren Vater. Auch eure Haare auf dem Haupte sind alle gezählt.

Darum fürchtet euch nicht! Ihr seid besser als viele Sperlinge.» – Mit andern Worten: Ihr seid keinem blinden Schicksal ausgesetzt. Es kommt nichts zu euch, das nicht an Gott vorbei gegangen wäre. Also ist es sinnvoll. Fürchtet euch nicht! Das ist eine schöne Frucht des christlichen Glaubens. Auch der Christ kann nicht verhüten, daß das Leid, das Schwere in sein Leben einkehrt. Doch er wird das ihm zugefügte Unrecht, das Unglück mit Christus in Verbindung bringen. Dann verliert es viel von seiner Schwere. Heinrich Pestalozzi schreibt darüber: *«Sobald auch das Leid, das Unglück und der Schmerz mit Gott in Verbindung gesetzt wird, wird ihm der Stachel genommen, kommt Licht in das Chaos und kann man wieder schnaufen und leben.»*



Wie vielgestaltig sind doch gerade auch in unserer Zeit die Ursachen, die vielen Menschen die Ruhe rauben wollen. Da denken heute gar viele nach Jahren wirtschaftlicher Hochkonjunktur schon wieder an die wirtschaftliche Unsicherheit. Bei vielen ist es schon wieder die Sorge um den Arbeitsplatz. Kaum je erscheint in diesen Tagen eine Zeitung, die nicht von der Schließung von Betrieben, von Kurzarbeit, von Arbeiterentlassungen zu berichten wüßte. Ältere Menschen, die die dreißiger Jahre miterlebt haben, wissen um die Not, die wirtschaftliche Unsicherheit in das Leben der Menschen trägt.

«Da haben es doch der Bauer und seine Familie gut – diese Not kennen sie nicht!»

So möchte man mir hier einwenden. Wirklich nicht? Diese Not und Sorge nimmt bei den bäuerlichen Menschen andere Formen

an. Arbeit hat der Bauer mit seiner Familie immer genug. Daran fehlt es sicher nicht. Ganz besonders dann nicht, wenn gar viele Junge in andere Berufe abziehen oder auch nur auswärts Arbeit und zusätzlichen Verdienst suchen. Was aber, wenn die Kosten beim Bauern, wenn er etwas machen lassen, für alles, was er zukaufen muß, seine Zinsen ständig steigen – wenn das Entgelt, die Entlohnung seiner Arbeit in den Preisen seiner Erzeugnisse längst nicht mehr Schritt hält? Da kehrt auch im bäuerlichen Leben Unsicherheit ein. Nicht jeder kann diese mit dem Verkauf von Land – eines Stückes seiner Substanz – für den Moment überwinden. Dann kehrt auch in das bäuerliche Leben von der Wirtschaft her die Sorge ein. «Wie lange werde ich es noch meistern?» Nur, wenn wir in unserem Leben alles getan haben, der Arbeit des Bauern Gerechtigkeit zu verschaffen, dürfen wir denken, daß unsere Aufforderung an ihn, sich nicht zu fürchten, nicht auf taube Ohren fallen wird.

Nur von hier aus sind auch unsere Anstrengungen zum Aufbau und zur Organisation der bäuerlichen Selbsthilfe über den organisch-biologischen Landbau zu verstehen und zu werten. Mag es dabei über noch so viele Schwierigkeiten gehen, dürfen wir unseren Familien gerade im Blick auf sicher schwierigere Zeiten, denen wir entgegengehen, aber auch auf Grund der von uns in vielen Jahren und unter den verschiedensten Verhältnissen gemachten Erfahrungen und erbrachten Beweisen zurufen: Fürchtet euch nicht! Wir sind uns dabei aber auch froh bewußt, daß wir in der Arbeit und Werbung für die bäuerliche Sache dann Erfolg haben werden, wenn wir denen, die sich von unserer Arbeit ernähren, den Beweis erbringen können, daß wir im Schaffen dieser Nahrung nie an die Gesundheit derer zu denken vergessen, denen wir sie schaffen.

Wer so als Bauer seine Arbeit tut, der wird auch unsicheren Zeiten gegenüber keine Furcht kennen. Furchtlos werden ihn die Tage am Werke sehen. Seine Arbeit ist Dienst und Verpflichtung einem Erbe gegenüber, das er für eine Generation in der Kette von vielen, zur Pflege übernommen hat. Verpflichtung aber auch denen gegenüber, die sich von seiner Arbeit ernähren. Menschen, die verankert in einem starken Glauben und aus diesem heraus ihre Arbeit tun, werden auch vor schwierigen Zeiten keine Furcht kennen.